

Gangs

sagenhaft: Der Werwolf von der Wolfsgasse

In alten Zeiten herrschte der *Mahlzwang*: Die Menschen durften ihr Korn nicht mahlen lassen, wo sie wollten, sondern mussten eine vorgeschriebene Mühle aufsuchen. So schob eines Tages ein *Bäuerlein aus Kievelberg* einen Sack Korn durch das damals noch bestehende *Sittarder Tor*. Eigentlich sollte es mit den Mahlgroschen seiner Frau den Talmüller bezahlen. Doch auf dem Weg lag das Wirtshaus „*Zum goldenen Löwen*“ und dort war, wie „jeder männigliche wusste“, stets ein guter Tropfen zu haben.

Der Bauer fasste daher einen anderen Plan: Er wollte *moltern*, also dem Müller einen Teil des Mahlguts als Lohn überlassen, und die gesparten *Mahlgroschen* lieber selbst versaufen. Durch das heute noch erhaltene *Bruchtor* ging es über Mindergangelt zur Talmühle: der *Dahlmühle am Rodebach*.

Der Bauer musste lange auf sein Mehl warten, denn nur bei Barzahlung galt: „*Wer zuerst kommt, mahlt zuerst*.“ Umso verdienter erschien ihm anschließend die Einkehr im *Wirtshaus am Bruchtor*. Dort vertrank er nicht nur die Mahlgroschen, sondern auch seine heimlich zurückgelegten Notgroschen. Ein wüst aussehender Kerl warnte ihn noch vor der *Wolfsgasse hinter dem Sittarder Tor*: Dort lauere nachts, wie jedes Kind in Gangelt und Umgebung wisse, der Werwolf, der späte Wanderer anfallt. „*Papperlapapp!*“, erwiderte der Bauer und trank sich vorsichtshalber noch den nötigen Mut an.

Kaum hatte er die *Hecken an der Wolfsgasse* erreicht, sprang ihm etwas auf den Rücken. Der Bauer schrie *Zettermordio*, ließ seine Schubkarre unter Stößen und Schlägen zurück und wurde in Richtung Hastenrath getrieben. Erst nachdem ihn das Wesen in ein Loch gestoßen hatte, konnte er entkommen. Ohne Mehl und Karre, dafür schweißtriend und mit zu Berge stehenden Haaren, erreichte er seine Behausung.

Dort wartete bereits seine Frau und ihr Mitgefühl hielt sich in Grenzen. Sie glaubte weder an den Werwolf noch ließ sie seine blauen Flecken als Beweis gelten. Stattdessen beschimpfte sie ihn als „*Herumtreiber, Saufaus und Liederjan*“ und war überzeugt, er habe Karre und Mehl vertrunken. Wenig fehlte, und auch der Besenstiel wäre zum Einsatz gekommen. So blieb es bei einem zerkratzten Gesicht und der Drohung, künftig müsse er die Kornsäcke selbst tragen und sie würde ihn wie einen Esel antreiben.

Auch seine Freunde glaubten ihm kein Wort. Die blauen Flecken stammten ihrer Ansicht nach nicht vom Werwolf, sondern von seiner wütenden Frau. Damit hatte Hannes nicht nur Schubkarre und Mehl an den Werwolf verloren, der sich nach seiner Überzeugung später wieder in einen Menschen verwandelte, sondern auch für dauerhaften Spott gesorgt. *Aber wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen!* Fortan fragte man ihn bei jeder Gelegenheit:

„*Wie war das doch, Hannes, mit dem Werwolfe an der Wolfsgasse bei Gangelt?*“

Kurz erklärt:

moltern: den Müller mit einem Teil des Mahlguts bezahlen, anstatt mit Geld

Zettermordio: lautes Hilfeschrei · *Saufaus*: starker Trinker

Liederjan: ein verantwortungsloser Herumtreiber

Nach einer Überlieferung von Pfarrer Krause.

Die vollständige Sage findest du im Buch:

Gangelt gestern & heute | Bildband Zeitgeschichte | 2003

Als Kurzfassung erzählt von Gangelts Stadtführerin

Monika Tholen. QR-Code scannen oder

www.stadtfuehrungen-gangelt.de besuchen:



Holzschnitzarbeit
„Der Werwolf“ von
Kurt Preuß in der
Wolfsgasse. Gestiftet
von Ehrenbürger Dr.
H. v. d. Driesch sen.!